

Die Eltern prägen den Glauben

REFORMATION AKTUELL, TEIL 2 Martin Luther war ernüchtert vom geringen Bildungsstand der Pfarrer und Laien und verfasste daraufhin den Grossen und Kleinen Katechismus, um die christliche Bildung zu fördern. Der Theologe Stefan Schweyer überträgt Luthers Anliegen auf die heutige Zeit. Mehr denn je gilt: Was Kinder im Elternhaus mitbekommen, ist nicht zu ersetzen.



1. Es gibt keine Freiheit des Evangeliums ohne christliche Bildung und ohne Freiheit des Glaubens

Die Reformation hat zur Befreiung von religiösen Autoritäten und Zwängen geführt. Weil diese Freiheit leicht missbraucht werden kann, braucht es christliche Bildung, damit Menschen im Glauben mündig werden. Der Glaube muss aber frei von Druck und Zwang bleiben. Damit steht christliche Bildung in einer nicht auflösbaren Spannung: Sie soll Glauben wecken und fördern, aber gleichzeitig die Freiheit des Glaubens wahren.

2. Das „Haus“ ist der wichtigste Ort christlicher Bildung

Luther adressiert seine Katechismen an die „Pfarrer und Hausväter“. Diese halten den „pädagogischen Kreislauf“ zwischen Kirche, Haus und Einzelperson aufrecht: Der Pfarrer bleibt selbst lebenslang ein „Schüler des Katechismus“. Durch seine Katechismuspredigten lernen die Hausväter den Katechismus kennen. Die Kinder und Hausgenossen wiederum lernen durch die Hausväter. Heute belegen alle empirischen Studien, dass das „Haus“ – also der Ort des Aufwachsens, meist die Familie – nicht der einzige, aber der grösste Faktor in der religiösen Entwicklung ist. Es gibt dabei eine Tendenz zur Säkularisierung: Kinder christlicher Eltern entfernen sich mit grösserer Wahrscheinlichkeit vom christlichen Glauben, als dass sich Kinder aus einem nicht-christlichen Elternhaus dem Christentum zuwenden.

3. Die christliche Bildung zu Hause beinhaltet Lehre, Praxis und Vorbild

Die Glaubenslehre

Der Inhalt des christlichen Glaubens ist nach Luther elementar zusammengefasst in den drei Basistexten (Hauptstücken): Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Zehn Gebote. Diese enthalten alles Nötige, was ein Christ wissen, lernen, glauben, tun, beten und leben soll. Sie kommen von der Bibel her und führen zu ihr hin. Die Aneignung erfolgt nach Luther über drei Schritte: Auswendiglernen – Verstehen – Vertiefen.

Die Glaubenspraxis

Der Kleine Katechismus Luthers enthält Gebete, die den Tag strukturieren: Morgensegen, Abendsegen und Tischgebete. Die drei Hauptstücke sind in diese Gebete integriert, sodass man sie nicht nur lernt, sondern betend praktiziert. Indem im Haus gesungen, gebetet und gelehrt wird, wird das Haus zur Kirche und zur Schule. Der empirische Befund zeigt, dass in christlichen Familien das Gebet am Tisch und am Abend die Eckpfeiler der christlichen Bildung formen. Im Vergleich dazu fällt Eltern die Weitergabe der christlichen Lehre eher schwer.

Das Glaubensvorbild

Kinder beobachten und lernen von ihren Eltern, wie sie beten, mit der Bibel umgehen, am Gemeindeleben teilnehmen, ihr Haus für Fremde öffnen, sich streiten und sich

Ringvorlesung zum Reformationsjubiläum

Die STH Basel veranstaltet eine Ringvorlesung zum Reformationsjubiläum. ideaSpektrum veröffentlicht jeweils eine Kurzfassung der Vorträge.

Die nächsten Termine:

3. Mai: Was ist christliche Bildung? Gedanken in Anschluss an Luthers Schrift ‚An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten‘

Prof. Dr. Sven Grosse, STH Basel

17. Mai: Religion und der christliche Glaube: Die reformatorische Position heute

Prof. Dr. Harald Seubert, STH Basel

31. Mai: Die Reformation als europäisches Ereignis

Prof. Dr. Erik de Boer, Theologische Universität Kampen, NL

Jeweils 19 Uhr, Eintritt ist frei, Anmeldung nicht erforderlich



STH-Reformationstag

Impuls-Referate, Musikalische Umrahmung, Zeit für Begegnung
Samstag, 10. Juni 2017, von 10.00 bis 16.00 Uhr im Bürgersaal der Gemeinde Riehen. (Anmeldung erforderlich)

Weitere Informationen: www.sthbasel.ch

wieder versöhnen. Eltern können keine Glaubenspraxis von ihren Kindern erwarten, die sie nicht selbst vorleben.

4. Die christliche Bildung zu Hause ist unersetzbar, aber nicht selbstverständlich

Die Schule versteht sich als religiös neutral und kann keine christliche Bildung gewährleisten. Auch die Kirche kann unmöglich kompensieren, was an christlicher Bildung zu Hause nicht stattfindet. Die Eltern sind also – wie schon zu biblischen und zu reformatorischen Zeiten – gefordert, die Aufgabe der christlichen Bildung wahrzunehmen. Dabei fühlen sie sich jedoch oft auch überfordert. Hinzu kommt, dass das säkularisierende und religiös pluralisierende Umfeld die christliche Erziehung zu Hause nicht stützt, sondern erschwert.

5. Das heisst für die Eltern: Sie müssen sich selbst für christliche Bildung engagieren

Christliche Bildung erfordert bewusste Entscheidungen und Tätigkeiten. Das heisst, Eltern nehmen diesen Auftrag nicht etwa nach Lust und Laune wahr, sondern weil sie die Notwendigkeit sehen. Sie geben nicht auf, auch wenn es manchmal harzig und schwierig ist.

Das elementare Konzept des Kleinen Katechismus ist dabei hilfreich und bewahrt vor Überforderung. Christliche Bildung beginnt bei Luther ganz einfach. Mit wenigen Texten – Vaterunser, Glaubensbekenntnis, Zehn Gebote – und mit wenigen Gebeten an Bett und Tisch. Es empfiehlt sich, neben dem Erzählen biblischer Geschichten mit diesen Hauptstücken zu beginnen. Alles weitere (Erklärungen, Glaubensgespräche, Singen, Bibellektüre und Bibelstudium etc.) kann wachsen und muss nicht künstlich forciert werden. Die vorgegebenen Texte der drei Hauptstücke geben den eigenen Worten eine gute Grundlage. Das Vaterunser inspiriert das freie Gebet, die Zehn Gebote fördern das individuelle reflektierte Handeln, und das Glaubensbekenntnis hilft, den persönlichen Glauben mit eigenen Worten zu formulieren. Und wie Luther gesagt hat: Hier hat man nie ausgelernt, sodass man die Hauptstücke weglegen könnte und meint, man würde sie beherrschen oder nicht mehr gebrauchen. Im Blick auf Gott sind Eltern und Kinder gemeinsam Lernende. Auch die Eltern werden durch die beständige Pflege der Hauptstücke und der täglichen Gebete ihren Glauben vertiefen und dadurch auch in ihrer Vorbildfunktion gestärkt.

Und eine letzte Stärke der drei Hauptstücke: Sie verbinden Glaubenspraxis und Glaubenslehre. Die Lehre lebt aus dem Gebet und das Gebet fördert die Lehre.

6. Für die Kirche heisst das: Wer die Kinder erreichen will, muss in die Eltern investieren

Optimal ist es, wenn die drei Hauptstücke in der Kirche und im Haus gepflegt werden – so war es auch von Luther gedacht. Dann bilden sie eine innere Verbindung von

Haus und Kirche und dienen der gegenseitigen Unterstützung. Die Bildungseffekte werden dadurch verstärkt. Es macht Sinn, dass die Hauptstücke auch feste Teile des Gottesdienstes bilden. Dass in einem bestimmten Rhythmus über sie gepredigt wird und dass sie in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gepflegt, besprochen und diskutiert werden.

Gebete am Tisch und am Abend formen die Eckpfeiler der christlichen Bildung.

Viele Kirchen konzentrieren sich stark auf die direkte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und investieren dafür Räume, Zeit, Geld und Personal. Das ist wertvoll und verdient höchste Achtung. Unter dem richtigen Eindruck, dass die Eltern mit der christlichen Erziehung überfordert sind, ist es dann naheliegend, in diese Bereiche noch mehr zu investieren, um den Mangel des Hauses zu kompensieren. Das wird aber langfristig kaum gelingen, wenn nicht das Haus als Ort der Primärsozialisation in diese Bemühungen einbezogen wird. Besser ist es daher, in die Arbeit mit Eltern zu investieren. Das kann auf unterschiedliche Art und Weise geschehen. Nachfolgend ohne bestimmte Ordnung einige Beispiele:

- In der Predigt auf Ehe- und Familienthemen eingehen.
- Einbezug der Eltern in die Angebote für Kinder und Jugendliche.
- Generationenübergreifende Begegnungen fördern.
- Familiengottesdienste und Familienfreizeiten.
- Familienbildungsstätten mit Angeboten für angehende Eltern, Erziehungsseminare, Vermittlung von entwicklungspsychologischem Know-how, Hilfestellungen für die christliche Bildung zu Hause, Austauschforen für Eltern, Angebote für spezifische Probleme, Betreuungsangebote.
- Erweiterung der oft überforderten und überlasteten Kleinfamilie durch Vernetzung mit anderen.
- Vor- und Nachbereitungskurse für Eltern, die ihre Kinder zur Taufe/Segnung bringen.
- Anstellung eines Familienpastors, der Angebote für Eltern koordiniert und bereitstellt.
- Herstellung und Verbreitung von hilfreicher Literatur, angefangen von Kinderbibeln und Gebetsbüchern über altersgerechte Literatur bis zu Ratgebern für Eltern.
- Zusammenarbeit von Pädagogen und Theologen in den Fragen der christlichen Bildung. ☀



Dr. Stefan Schweyer ist Assistenzprofessor für Praktische Theologie an der STH Basel.